

**Trade and exchange in prehistory.** Studies in honour of Berta Stjernquist. Edited by Brigitta Hårdh, Lars Larsson, Deborah Olausson, Rolf Petré. *Acta Archaeologica Lundensia*, Series in 8°. N°. 16. Almqvist & Wiksell International, Lund 1988. ISBN 91-22-01213-3. XV, 332 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen.

Zum siebzigsten Geburtstag der Jubilarin erschienen, umfaßt die Festschrift 34 Beiträge, die sich fast ausnahmslos mit Fragen des vor- und frühgeschichtlichen Handels und anderer Austauschformen befassen. Thematisch wird damit an einen Forschungsschwerpunkt der langjährigen Lehrstuhlinhaberin an der Universität Lund angeknüpft, bei dem theoretische Analysen neben Untersuchungen zur Distribution einzelner Formen, so unter anderem zu den gerippten Cisten, stehen. Ein ähnliches Spektrum bieten die vorgelegten Beiträge, von denen einige näher referiert seien.

Beiträgen von A. Akalau und P. Stjernquist zur Heranziehung ethnologischer Parallelen (To what Extent are Ethnographic Analogies useful for the Reconstruction of Prehistoric Exchange? – S. 5ff.) und von D. Olausson zur Interpretation von Verbreitungskarten (Dots on a Map – Thoughts about the way archaeologists study prehistoric trade and exchange – S. 15ff.) folgt eine Studie von L. Larsson zu „Aspects of Exchange in Mesolithic Societies“ (S. 25ff.). Ausgehend vom Auftreten von Flintvarietäten fremder Provenienz auf schonischen Siedlungsplätzen in unterschiedlichen Häufigkeiten und Distanzen vom Gewinnungsort nimmt er eine Selbstversorgung bei Entfernung bis zu 40 km vom Abbauort (Tagesmarschleistung in schwierigem Gelände) an. Dabei hält er, ebenfalls von der Distanz abhängig, den (täglichen) Zugang von einem Basiscamp bis hin zu Expeditionen unterschiedlicher Länge und Häufigkeit für wahrscheinlich. Lediglich für größere Distanzen geht Larsson von einem direkten Handel aus. Anders erklärt er das Auftreten von durchbohrten Auer-ochs-, Elch- und Bärenzähnen während des Spätmesolithikums, besonders in Gräbern Schonens und Seelands. Da entsprechendes Skelettmaterial aus Siedlungszusammenhängen nicht bekannt ist, dürften die Tiere in der Region nicht mehr zum natürlichen Bestand gehört haben. Neben der Verhandlung der Zähne und Knochenperlen hält er vor allem Exogamie für eine wichtige Ursache ihrer weiten Verbreitung. Auf einen anderen Aspekt weist Verf. im Zusammenhang mit dem Auftreten von Steingeräten aus frühen Ackerbaukulturen, insbesondere von Schaftlochhäxten, im nordischen spätmesolithischen Milieu hin. Hier seien nicht nur Geräte gehandelt, sondern gleichzeitig das „Know how“ für den Einsatz der Geräte vermittelt worden.

H. Göransson beschäftigt sich mit dem sporadischen Auftreten von Getreidepollen im spätatlantischen Milieu, besonders im südlichen Skandinavien (Can Exchange During Mesolithic Time be Evidenced by Pollen Analysis? – S. 33ff.). Er hält diese für einen tatsächlichen Beleg von Getreideanbau und entwickelt ein Modell der Getreidekultivierung innerhalb kleiner „Gärten“ unterhalb gegürteter Bäume.

St. Welinder weist für Mittelschweden auf die landschaftlich unterschiedlichen Anteile von dünnackigen Beilen aus dem dort anstehenden „Grünstein“ (Amphibolit, Dolorit) und den importierten Flintbeilen hin und kann gleichzeitig bemerkenswerte Differenzen in deren Verbreitung herausstellen (Exchange of Axes in the Early Neolithic Farming Society of Middle Sweden – S. 41ff.). Während bei den südkandinavischen Flintbeilen Distanzen von über 500 km überbrückt werden, gelangen Grünsteinäxte allenfalls bis zu 50 km vom Produktionsort entfernt. Besonders herauszustellen ist der Umstand, daß der Anteil heimischer Produktion nicht kontinuierlich mit wachsender Entfernung vom südschwedischen Flint ansteigt.

Ebenfalls mit den dünnackigen Flintbeilen beschäftigt sich M. Larsson (Exchange and Society in the Early Neolithic in Scania, Sweden – S. 49ff.). Er kann für Schonen eine Abnahme der Beillängen mit wachsender Entfernung vom Abbaugebiet feststellen; eine Ausnahme bilden lediglich die Beile in Horten. Im Anschluß diskutiert er Austauschmodelle und Niederlegungsmotive.

Die gleiche Landschaft steht auch bei B. Hårdh im Vordergrund (Coastal Connection in the Scanian Middle Neolithic – S. 59ff.). Ähnlichkeiten in der Verzierung bestimmter Hängegefäße sind besonders auffällig innerhalb von Megalithgräberkonzentrationen, die ihrer Meinung nach soziale Einheiten widerspiegeln. Darüber hinaus sichtbare Entsprechungen möchte die Verf. vor allem als Ausdruck direkter, persönlicher Kontakte deuten, wobei eine Orientierung der Gefäßverbreitung

entlang der schonischen Küste, aber auch über den Öresund bis zum nordöstlichen Seeland Hinweise auf Verkehrswege geben können.

Das Auftreten von kupfernen Ringen in Gräbern der Bootaxtkultur und Äxten aus wahrscheinlich importiertem mitteleuropäischen Gestein führt M. Strömberg auf regionale und überregionale Kontakte einzelner Gruppen zurück, wobei den jeweiligen Führern eine besondere Rolle zukäme (Exchange between Battle-axe Groups? Some reflections concerning certain finds from South-East Scania – S. 71ff.). Als Beleg für regionalen Warenaustausch innerhalb der südostschonischen Bootaxtkultur führt sie ebenfalls das Vorkommen unterschiedlicher Flintvarietäten an.

B. Wyszomirska hebt ebenfalls auf verschiedene Flintarten in Schonen ab und diskutiert deren unterschiedliches Auftreten in den Siedlungen von Nymölla in Nordostschonen, wobei sie Differenzen in zeitlicher Hinsicht, vor allem aber bei den einzelnen Gerätiformen herausarbeiten kann. Für den westlichen Limhamn-Flint zeigt sich insgesamt ein höherer Ausnutzungsgrad und eine wachsende Bevorzugung in jüngeren Zeiten. – Dem Rohmaterialaustausch im nördlichen Norwegen wendet sich schließlich P. Simonsen zu (Exchange of Raw Material between Coast and Inland in Northernmost Scandinavia in Late Stone Age – S. 99ff.).

Als ein Tauschäquivalent für den Bezug von Metall während der Bronzezeit schlagen H. und V. Jaanusson das aus der Verbrennung von Algen oder Salztorfen gewonnene Meersalz vor (Sea-salts as a Commodity of Barter in Bronze Age Trade of Northern Europe – S. 107ff.). – Für das mittelschwedische Södermanland stellt D. Damell anhand einer gewässerbezogenen Verbreitung von Grabhügeln, Felsbildern und Bronzefunden die Bedeutung der Flüsse und der See als Transportwege heraus (Transportlinks in the Bronze Age Landscape of Södermanland, Sweden – S. 113ff.). Bestimmte Deponierungen wiesen auf Handelpunkte hin oder seien Transportfunde. – Den mitteleuropäischen Kontext der bei Fröslunda gefundenen Schilde vom Herzsprung-Typ stellt U. E. Hagberg heraus (The Bronze Shields from Fröslunda near Lake Vänern, West Sweden – S. 119ff.). Gleichzeitig geht er anhand der Verbreitung herausragender Bronzefunde auf die Verkehrswege in der Region um den Väner-See und zur Ostsee ein.

Am Anfang der Beiträge zur Eisenzeit stehen W. Kimmigs „Unkonventionelle Bemerkungen zu einigen in Mitteleuropa gefundenen Südgütern des 6. und 5. vorchristlichen Jahrhunderts“ (S. 127ff.). Er stellt eine ganze Reihe von griechischen und etruskischen Importfunden zusammen, die sich dadurch auszeichnen, daß sie im Auffindungsgebiet umgearbeitet oder repariert worden sind, wobei die angewandte Technik deutlich von der mediterranen abweicht, aber auch Komposition oder Verzierung nicht dortigen Konventionen folgen. – Einer Zusammenstellung der keltischen Münzen im Historischen Museum Lund von C. A. Moberg (S. 140ff.) folgt ein Beitrag von L. Hedeager zur Funktion der Münzen während der römischen Kaiserzeit im freien Germanien (Money Economy and Prestige Economy in the Roman Iron Age – S. 148ff.). Sie hebt auf die weite Verbreitung und große Münzzahl in der Germania libera und in östlich und nördlich angrenzenden Gebieten ab. Lange Umlaufzeiten, insbesondere der Denare des 1. und 2. nachchristlichen Jahrhunderts, das Vorkommen größerer Münzzahlen in Deponierungen oder innerhalb von Siedlungen sprechen nach Verf. für eine monetäre Funktion der Münzen auch außerhalb des Reiches und eines Grenzsaumes entlang der Provinzgrenzen.

Der Beitrag von U. Lund Hansen (Handelszentren der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Dänemark – S. 155ff.) fußt auf der umfangreichen Studie der Verf. zum römischen Import im Norden. Der römische Import zeichne während der älteren Kaiserzeit in den Gräbern vorrangig eine Elite aus; die fremden Güter erreichten den nordischen Raum nicht unter Umgehung der Germania libera. Dieses Bild ändere sich während der späteren Abschnitte, als Importe vor allem aus dem Rheinland, aber auch aus dem mittleren Donaugebiet und anderen Regionen direkt bezogen würden. Dabei zeichne sich zunächst die Halbinsel Stevns im südöstlichen Seeland als Importzentrum aus, das eine gewisse Filterfunktion besäße und von dem ein Teil der fremden Güter, vor allem Glas, in das übrige Skandinavien weiterverhandelt würden. Im fortgeschrittenen 3. und im 4. Jahrhundert trete das östliche Fünen um Mølleågårdsmarken (und Gudme) als zweites Zentrum hinzu, im 5. Jahrhundert auch das Gebiet um Ribe im südlichen Jütland, die Inseln Bornholm, Öland und Gotland. Insbesondere im 4. und 5. Jahrhundert zeichne sich Dänemark durch eine Anpassung an

mitteleuropäische Beigabensitten aus, wohingegen in Schweden und Norwegen eher ein konventioneller Beigabenkanon dominiere.

E. Straume (The Grave from Nordre Rør, Rygge, Østfold. The Burial of a Danish Woman from the 3rd Century A.D.? – S. 167ff.) diskutiert einen norwegischen Grabfund mit reicher Ausstattung, u. a. dem Rest einer Rosettenfibel des Typs Mackeprang IV. Da diese Fibeln bis auf zwei Ausnahmen nur aus Dänemark bekannt sind, erwägt sie die Bestattung einer Frau, die durch Fremdheirat nach Østfold gekommen sei. – Ausführungen zur Bedeutung der Seidenstraße in prähistorischer Zeit von G. Rausing (The Silk Road. Some Reflections during two Short Walks in the Karakorum in 1963 and in 1986 – S. 177ff.) folgt ein Beitrag von H. Thrane über die Bedeutung des östlichen Fünens während der Kaiserzeit und germanischen Eisenzeit (Import, Affluence and Cult – Interdependent Aspects? Considerations caused by recent – and old – discoveries at Gudme on Funen, Denmark – S. 187ff.). Die Konzentration römischen Imports auf dem Gräberfeld Mølleårdsmarken und von Edelmetalldeponierungen um das benachbarte Gudme betonten die überregionale Bedeutung dieses Raumes. Unterstrichen werde dies mit der Entdeckung einer gleichzeitigen Hafenanlage bei Lundeborg. Thrane sieht nicht nur einen Zusammenhang zwischen der handelspolitischen Bedeutung dieser Region und der Schiffahrt, sondern erwägt darüber hinaus auch eine Abhängigkeit von der sakralörtlichen Funktion, die im Namen Gudme deutlich werde. – K. Hauck weist in seinen Ausführungen (Völkerwanderungszeitlicher Seeverkehr, erhellt mit Schiffsresten und Fundorten von Goldbrakteaten. Zur Ikonologie der Goldbrakteaten XXXIX – S. 197ff.) auf ähnliche Zusammenhänge auch in anderen Regionen des südlichen Skandinaviens hin. Gleichzeitig versucht er, durch eine subtile Analyse der Brakteatenverbreitung Schiffahrtsrouten nachzuweisen. – Die Bedeutung des Seeverkehrs wird im Beitrag von Th. Sjøvold (The Northernmost Migration Period Relief Brooch in the World and its Family Connections – S. 214ff.) ebenfalls herausgestrichen. Die küstenbezogene Verbreitung reliefverzierter Bügelfibeln mit ebenem Fuß in Skandinavien und Finnland sowohl an der Ostsee als auch an der Nordsee könnte Indiz für einen Seeweg sein. Allerdings ließen die mittel- und nordschwedischen Werkstattfunde von Helgö und Gene auch an einen Kontakt über die großen Flussysteme in Ost-West-Richtung denken.

Von W. Hübener stammt der Beitrag über „Materialien zur Geschichte des merowingerzeitlichen Saxon. Ein Beitrag zu seiner Chronologie, Produktion und Distribution“ (S. 225ff.). In der Folge von R. Christleins Analyse der einschneidigen Waffen des bayerischen Gräberfeldes von Marktobendorf kann Hübener durch die Auswertung von nahezu 500 Waffen aus zehn Friedhöfen sechs Zeitschichten zwischen der Mitte des 6. Jahrhunderts und dem ausgehenden 7. Jahrhundert herausarbeiten, denen unterschiedliche Klingenlängenmittelwerte zuweisbar sind. Diese Mittelwerte liegen zwischen 25,6 cm und 42,1 cm. Anzumerken ist allerdings, daß Verf. primär von den Abbildungen in der Literatur ausgeht; das Problem des Nacharbeitens wird nicht angesprochen. Als Besonderheit läßt sich schließlich ein gewichtsparender Saxtyp mit betont langer Griffangel herausstellen. Wenig Aufschluß ist hingegen über die Produktionsstätten der Waffen zu gewinnen; auch die schneidenverzierten Stücke führen nicht weiter. – Einer subtilen, auch technologischen Analyse unterzieht V. Evison ausgewählte Gläser von den britischen Inseln und aus Südkandinavien (Some Vendel, Viking and Saxon Glass – S. 237ff.).

Mit der Genese früher Städte Britanniens aufgrund neuerer Grabungen beschäftigt sich H. Clarke (Seasonally-Occupied Settlements and Anglo-Saxon Towns – S. 247ff.). Zunächst betont sie das Fehlen einer Kontinuität in den Städten seit der Römerzeit. Am besten seien unter den jüngeren frühstädtischen Siedlungen die wic-Orte erforscht (bes. Hamwic u. a.); diese Handelsplätze sind seit dem späten 7. Jahrhundert faßbar. Eine zweite Keimzelle früher Städte seien die königlichen Besitzungen des 8. und 9. Jahrhunderts. So bildeten in Northampton ein angelsächsischer Palast, eine große, zunächst in Holz, im 9. Jahrhundert in Stein gebaute Halle, in Verbindung mit beiden etlichen Kirchen und weitere Gebäude den Kern der Stadt des 10. Jahrhunderts. Aber auch die Wiederbesiedlung aufgelassener römischer Städte ist besonders seit dem 9. Jahrhundert gut nachzuweisen, so in Gloucester und Chester. Von besonderer Bedeutung seien letztlich als industrielle Zentren bezeichnete Plätze, für die Verf. zunächst eine nur saisonale Nutzung annimmt. Das Fehlen von Baubefunden, die auf eine kontinuierliche Siedlung hinweisen, aber auch bestimmte ökonomische Faktoren sprächen z. B.

in Thetford (Norfolk) für eine nur temporär genutzte Niederlassung des 9. und frühen 10. Jahrhunderts. – Überlegungen zur Abwicklung von Glastransporten (S. 255ff.) legt T. Capelle vor; er hält wegen der Bruchgefahr einen Etappenhandel für unwahrscheinlich und nimmt einen direkten Export an.

Grundsätzlicher und methodischer Art sind die Ausführungen von J. Callmer „Three Fundamental Perspectives for the Study of Trade and Exchange in Northern Europe in the Second Half of the First Millennium A. D.“ (S. 261ff.). Er streicht zunächst die Bedeutung der unterschiedlichen Beschaffenheit und Ausstattung einer Region, vor allem von Siedlungskammern, für den Warenaustausch heraus. Eine wichtige Komponente seien weiter die Strukturen innerhalb dieser Einheiten, insbesondere die soziale Gliederung. Ein dritter Aspekt wären die weiträumigen Verbindungen, vor allem die Etablierung von Kontakten sozialer Eliten, die letztlich auch auf den Warenaustausch wirkten. – Anhand der Verbreitungsdarstellung ausgewählter Gegenstände (u. a. Waagen, Kämme, Fibeln) auf ländlichen wikingerzeitlichen Siedlungen im nördlichen Schleswig-Holstein kann M. Müller-Wille weiträumige Kontakte sowohl zum östlichen Skandinavien als auch zum Rheinland aufzeigen (Hedeby und sein Umland. Archäologische Zeugnisse des Handels – S. 271ff.). – M. Rasch berichtet über ein Forschungsprojekt zu Handel und frühen Häfen auf den größeren skandinavischen Ostseeinseln während der späten germanischen Eisenzeit und des frühen Mittelalters (Today's Beach – Yesterday's Harbour? – S. 279ff.). Am Beispiel der Insel Öland zeige sich ein direkter räumlicher Zusammenhang zwischen der Verbreitung der Deponierungen des 9. bis 12. Jahrhunderts einerseits und Handelsplätzen und frühstädtischen Siedlungen andererseits. Für den Nordwesten der Insel ist mit Köpingsvik auch ein direkter archäologischer Nachweis für die Existenz eines solchen Platzes zu führen. Für den Süden der Insel misst Verf. neben Eketorp der Region um Sandby, gerade auch wegen der küstennahen Ringwallanlage, eine ähnliche Bedeutung zu, wo sie jeweils auch nahe Häfen vermutet.

Während der Bearbeitung des Depots von Nygård, Gotland, konnte festgestellt werden, daß Gegenstände, die bisher für Kalksteinperlen gehalten wurden, aus Cowriemuscheln gefertigt worden sind (G. Trotzig, Beads made of Cowrie Shells from the Red Sea and the Indian Ocean found on Gotland – S. 287ff.). Eine weitere Durchsicht gotländischer Hort- und Grabinventare belegt das wiederholte Auftreten solcher Perlen schon seit dem 6./7. bis ins 11. Jahrhundert. Hingegen treten vollständige Muscheln nur in der frühen Phase auf; Verf. nimmt neben dem Import von ganzen Muscheln auch die Einfuhr fertiger Perlen an.

Überresten von Braunbären in archäologischen Befunden geht E. Iregren nach (Finds of Brown Bear [*Ursus arctos*] in Southern Scandinavia – Indications of Local Hunting or Trade? – S. 295ff.). In Siedlungen kommen sicher seit dem späten Atlantikum Bärenknochen vor, die für eine lokale Jagd sprächen. Für das Subboreal lassen sich nur wenige Funde nachweisen, zudem nur ausgewählte Skeletteile, die auf eine Selektion am Jagdplatz hinweisen. Seit dem Neolithikum herrschen in den Gräbern vor allem Phalangen und einzelne Zähne vor. – Den Abschluß bildet ein Beitrag von T. Edgren zum östlichsten Vorkommen einiger Hanseschüsseln (An Engraved Bronze Bowl from Jarovščina on the Oyat River in the South-East Coastal Region of Lake Ladoga – S. 309ff.).

Bei allem unterschiedlichen, auch inhaltlichen Gewicht der einzelnen Beiträge besticht die Festschrift durch die stringente Verknüpfung der Artikel zu dem gemeinsamen Thema. Alle Aufsätze widmen sich, wenn auch unter den verschiedensten Aspekten, dem Problem des Warenaustausches und Handels. Da die meisten Autoren den weiteren nordeuropäischen Raum behandeln, ist zunächst ein Aspekt sehr bemerkenswert: die unterschiedliche Zahl von Beiträgen zu den einzelnen Epochen. Der mittleren und jüngeren Steinzeit sind sieben, der Bronzezeit drei, der vorchristlichen Eisenzeit zwei, der Kaiser- und Völkerwanderungszeit sechs, der jüngeren germanischen Eisenzeit und der Wikingerzeit acht Artikel gewidmet, der Rest ist anderen Perioden zuweisbar oder übergreifend angelegt. Auch wenn nicht alle Autoren aus dem engeren südkandinavischen Raum stammen, entspricht diese Gewichtung doch im großen Maße den dortigen Forschungsschwerpunkten. Deutlich wird vor allem der Aufschwung der Frühmittelalterarchäologie, aber auch der Steinzeitforschung. Hingegen fallen gerade die vorchristlichen Metallzeiten erschreckend ab. Dies spiegelt einen bereits langjährigen Trend wider, der sich in der Zahl der Veröffentlichungen niederschlägt und besonders

eindrucksvoll in den Bibliographien zu den Regionen nachvollzogen werden kann. Gerade die jüngeren Zeitabschnitte, zu denen auch noch die Kaiser- und Völkerwanderungszeit gerechnet werden kann, profitieren im großen Umfange von den vielfältigen Ausgrabungsaktivitäten, insbesondere siedlungsarchäologischen Arbeiten. Gleches gilt auch für die Steinzeit.

Auffällig ist schließlich aber auch die Struktur der Beiträge. Auch hier stehen die älteren und jüngeren Epochen in einem bemerkenswerten Kontrast. Während die Artikel zu den jüngeren Epochen überwiegend auf der Interpretation von Grabungsergebnissen fußen und weitgehend einem eher traditionellen Forschungsansatz folgen (andere Versuche bei Hedeager und Callmer), dominieren bei den Beiträgen zum Meso- und Neolithikum in besonderer Weise angloamerikanische Methoden und Interpretationsansätze, vor allem mit dem Blick auf ethnologische Parallelen und dem Entwurf von Interpretationsmodellen. Eine primäre Ursache ist hier sicherlich die unterschiedliche Ausgangsbasis, die verschiedene Dichte und Aussagekraft der archäologischen Quellen. Von Bedeutung ist aber ebenso die Orientierung der skandinavischen Archäologie, die sehr vergröbernd gesehen durchaus in eine mehr „westlich“ und eine eher „südlich“ ausgerichtete Forschung trennbar ist. Allerdings ist gerade im Bereich siedlungsarchäologischer Forschung verstärkt eine gegenseitige Beeinflussung spürbar und die jeweiligen Ergebnisse sind, das zeigen etliche der vorliegenden Beiträge, kaum andere. Besonders instruktiv ist in diesem Zusammenhang auch ein Vergleich mit den Beiträgen in den Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas der Akademie der Wissenschaften in Göttingen in den Jahren 1980 bis 1983: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. I–V. Abhandlungen Akad. Wiss. Göttingen, Philol.-Hist. Kl. 3, 143; 144; 150; 156; 180 (Göttingen 1985ff.; verschiedene Herausgeber). Obwohl letztlich viel breiter und umfassender angelegt, bieten die Göttinger Kolloquien durchaus nur einen begrenzten Einblick in die methodische Annäherung an Probleme des Warenaustausches und Handels. Auch hier ist die vorliegende Festschrift durchaus eine willkommene Ergänzung.

Noch eine Anmerkung zur redaktionellen Bearbeitung: einer weiten Verbreitung förderlich ist sicherlich die vorherrschende Auffassung der Beiträge in englischer Sprache. Eine Ausnahme bilden allerdings die deutschsprachigen Aufsätze. Warum wurden sie nicht ebenfalls übersetzt, wie es ausweislich auch für einige der skandinavischen Autoren erfolgte oder zumindest mit einem ausführlichen englischen Resümee versehen? Dies würde sicherlich auch einen Abbau gegenseitiger Zurückhaltung in der angesprochenen Diskussion erleichtern.

Die Festschrift stellt letztlich ein erfreuliches Kompendium verschiedenster Ansätze und Forschungen dar, dem eine lange und intensive Benutzung sicher sein dürfte.

D-6000 Frankfurt a. M. 1  
Arndtstraße 11

Karl-Heinz Willroth  
Johann Wolfgang Goethe-Universität  
Seminar für Vor- und Frühgeschichte

**Progress in Old World Palaeoethnobotany.** A retrospective view on the occasion of 20 years of the International Work Group For Palaeoethnobotany. Edited by Willem van Zeist, Krystyna Wasylkowa and Karl-Ernst Behre. With the assistance of Geertje Entjes-Nieborg. A. A. Balkema/ Rotterdam/Brookfield, 1991. ISBN 90-6191-881-2. X, 350 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen.

Im Jahr 1968 wurde die Internationale Arbeitsgemeinschaft für Paläoethnobotanik mit der Absicht gegründet, Kontakte, die diese Forschungsrichtung betreffen, zu entwickeln sowie Ideen und Ergebnisse auszutauschen. Das vorliegende teilweise in deutsch, überwiegend in englisch geschriebene Buch stellt den Versuch dar, den Forschungsfortschritt der letzten 20 Jahre in Europa und dem Nahen Osten aufzuzeigen. Man entschloß sich dabei, nicht alle Bereiche der Archäobotanik – ein Begriff, der in jüngerer Zeit neben „Paläoethnobotanik“ häufig verwendet wird – zu behandeln, sondern die Analyse mikroskopischer Reste (vor allem Pollen) und die Untersuchung von Hölzern (einschließlich Holzkohlen) bis auf wenige Ausnahmen außer Betracht zu lassen. Die Beiträge stützen sich somit fast ausschließlich auf neue Befunde und Aussagen der Frucht- und Samenanalysen.